



# „Eine moderne Seeschlacht im wahrsten Sinne des Wortes“

## Todesverachtender Einsatz der japanischen Marineluftwaffe

### Kapitän Hiraide über den Sieg im Korallenmeer

Höchst aufschlußreiche Einzelheiten über die Seeschlacht im Korallenmeer, gab am Donnerstag der bekannte Marineexperte Kapitän Hideo Hiraide in einer in ganz Japan übertragenden einwöchentlichen Rundfunkrede bekannt.

Hiraide, der jedoch von einer Besichtigungstour in den Südpazifik nach Tokio zurückgekehrt ist, betonte zunächst, daß die am 7. und 8. Mai ausgetragene Seeschlacht im Korallenmeer in Wirklichkeit zwei verschiedene Schlachten mit völlig verschiedenen Charakteren darstellte. Der Kampf am 7. Mai habe seiner Natur nach der Schlacht auf der Höhe von Malakka glich, in deren Verlauf bekanntlich die englischen Schlachtschiffe „Prince of Wales“ und „Repulse“ vernichtet wurden. Durch eine Finte eines kleinen japanischen Flugzeugträgers sei die starke kombinierte anglo-amerikanische Flotte in den Nordteil des Korallenmeeres gedrückt worden, worauf die japanische Marineluftwaffe ihr in einem Streich den Garau gemacht habe. Der Verlauf dieser Schlacht gehe in aller Deutlichkeit, wie sich die strategische und taktische Führung der Gegenparteien zeigt. Die mangelnde strategische Begabung sei in dieser Schlacht der schwächste Punkt der feindlichen Flotte gewesen. Während die Japaner in diesem Treffen mit einem kleinen aus einem

Deutlicher umgebauten Flugzeugträger einhingen, sei es ihrer Marineluftwaffe gelungen, ein U.S.A.-Schlachtschiff vom Typ „California“ zu versenken und das britische Schlachtschiff „Warrior“ schwer zu beschädigen.

Der am folgenden Tag ausgetragene Kampf sei eine moderne Seeschlacht im wahren Sinne des Wortes gewesen, denn hier hätten gemäß der Parole „Wir oder sie“ zwei große erstklassige Flugzeugträger gegeneinander getreten und jeder habe sich den notwendigen Charakter dieses mehrmündigen Gefechts ohne weiteres verschaffen. Mehrere hundert japanische und feindliche Flugzeuge seien über die gegenseitigen Flugzeugträger hergefallen und hätten gleichzeitig heftige Einzelkämpfe miteinander ausgetragen. Obwohl die Japaner zahlenmäßig weit unterlegen gewesen seien, hätten sie mit absoluter Sicherheit zwei mächtige nordamerikanische Flugzeugträger mit samt den noch an Bord befindlichen Flugzeugen versenkt.

Nur der Herbst vernichteten feindlichen Flugzeugen sei ein Rest dieses dieser Zahl in Luftkämpfen abgeschossen worden, woraus sich die weit überlegene Kampfkraft der japanischen Marineluftwaffe einleuchtend ergeben habe. In dieser mitunter atemberaubenden Schlacht hätten sich einige japanische Kämpfer mit ihrem Torpedoschiff gegen einen großen feindlichen Kreuzer gestellt und ihn schwer beschädigt. Die Tatsache, daß die japanischen Flugzeuge unter den Umständen dieses großen feindlichen Gefechts, die zum Schicksal der Flugzeugträger führten, ohne Schaden gelitten hätten, zeige, daß die Japaner über große Kampfkraft verfügten.

Se noch so hart gefeilt sein, noch so umfangreich und noch so groß, mögen sie mehr als täglich zehn Stunden Arbeit erfordern, was der Führer verlangt, ist ebenso notwendig wie sein Befehl damals an die Mitarbeiter, ein geschlossenes Regiment zu bilden und mit jenseitiger Hebräeracht von den Volkswirren umgeben war. Jeder muß jetzt seine Pflicht tun, seine Tapferkeit und seinen Ehrgeiz beweisen, wozu ihn der Befehl des Führers gestellt hat.

Mit einem Betriebsführer an der Spitze soll die eine Einheit bilden, die in geschlossener Zusammenarbeit das Recht und die Pflicht hat, den Betrieb herauszufinden. Einem weiteren Vergleich möchte ich zwischen beiden Fronten ziehen.

So wie es draußen an der militärischen Front Stoßtrupps gibt, Stoßtrupps besonders tüchtiger und kühner Männer, die den Auftrag haben, besonders schwere Hindernisse zu beseitigen, Bunker zu stürmen, Minen zu räumen, Brückenköpfe zu erklimmen, so gibt es auch Stoßtrupps in der deutschen Arbeiterfront.

und solche Stoßtruppsführer sind nun ihr, die ihr vorhin hier gelaufen habt. Auch ihr habt über das allgemeine Volk hinaus geteilt, gekämpft, gearbeitet und Berle geschaffen. Und so wie der tapfere Stoßtruppsführer ausgezeichnet wird, besonders ausgezeichnet wird mit dem Ehrenkreuz 1. Klasse, so seid ihr jetzt als Stoßtrupps der deutschen Arbeiterfront und Bauernschaft durch den Führer mit dieser hohen Auszeichnung von 1. Klasse des Verdienstkreuzes geehrt worden.

Aber weit darüber hinaus ist heute ein einmaliges Ereignis vollzogen worden, indem einem Arbeiter vor allen anderen eine Auszeichnung zuteil wurde, die der Führer zum ersten Male verliehen hat. Und das mag euch wieder zeigen, wie grundmäßig sich die Aufstellungen und die Prinzipien seit der Septemberrevolution haben. Aber, wie vorher schon gesagt wurde, in diesem einen Fall nun durch ihn und durch euch die gesamte deutsche Arbeiterfront in den Betrieben und die Bauern auf dem Lande geehrt werden.

Es ist eine Ehre, die all den treuen und treuen Volksgenossen zuteil wird, die heute schaffen und arbeiten in der Heimatfront leben.

So ist nun diese hohe Auszeichnung dem Wertmeister Hans Jurek zuteil geworden für eine ganz besondere Leistung in der Panzerherstellung. Auch er hat eine heldenmütige Aufgabe erfüllt und möglich gemacht. Und hinter ihm handelt nun heute ihr Männer und Frauen, die ihr ebenfalls aus den Händen der Führung als besondere Auszeichnung das Kriegsverdienstkreuz 1. Klasse erhalten habt.

Eine symbolische Handlung von tiefer innerer Bedeutung verleiht diesen Feiern dadurch, daß ein Führer, mit dem Kämpfer ausgetauschter Stoßtruppsführer, ein junger, unbekannter Soldat der Front, als Sonderbeauftragter des Führers auch den Dank der Wehrmacht hier überbringt hat.

Die Kampftrope dankt so der Front der Arbeiter und der Bauern.

Wahrlich ein herrliches Zeichen unserer Volksgemeinschaft, wie es schon nicht sehr selten. Aber auch ihr müßt ein tiefes und edles Dankgefühl für die Front haben, denn sie schützt euch weit, weit von feindlichen Truppen, daß ihr in Ruhe arbeiten und leben könnt.

Aber so wichtig die Sicherung der Waffen ist, so entscheidend ist die Sicherung der Ernährung für die Kriegführung ist, so kommt aber wiederum etwas hinzu für die Heimatfront, das sie genau so in sich tragen muß, wie draußen die Front der kämpfenden Männer. Ich habe vorhin von der Front gesprochen, die jeder deutsche Soldat, der in diesem Winter in Rußland kämpfte, bewiesen hat, und deshalb erwarde ich, daß auch in der Heimat jeder einzelne härter und härter wird und sich sagt, dieser Krieg muß durchgeführt werden, gleichgültig, wie lange er dauert. Am Ende steht der Sieg, und das allein ist entscheidend. Diese Generation muß wieder gutmachen, was sie einst verstanden, und die Jugend soll für ihn dabei sein. Das, was wir jetzt ertragen und aushalten, das ertragen wir unseren Kindern und denen, die nach uns kommen.

Ich verlange von jedem einzelnen in der Heimatfront die gleiche Härte, wie sie draußen die Kampftrope bestit.

Dazu gehört vor allem aber das Zusammenhalten und das Zusammenhalten untereinander; wir brauchen die Front durch das Blut zusammengehört wird, so sollt ihr durch die Arbeit verbunden sein. In jeder Beziehung wollen wir alle Feindpropaganda zurückweisen, denn es sind doch nichts anderes als Lügen. Der Jude läßt heute genau das gleiche vom Himmel herunter wie damals in seinen kühnsten Zeiten in der Sowjetunion. Nur Gott sei Dank nicht mehr in Deutschland, sondern von Ausland her. Mit äußerster Vorsicht verhält er sich, was jedem Geistesentsprechenden ist, auf allen möglichen Wegen der Propaganda in das deutsche Volk hineinzutragen.

Er hat sich. Auch hier sollen die Feinde sich ändern. Aus diesem ersten Tag an, das hat der Führer dem Bruder des Soldaten übergeben, er muß, und das

# Wir stellen fest

Frankfurt a. M., 22. Nov.

Im Lager unserer Feinde hat seit einigen Tagen Erkenntnis und Orientierung herrschen, die doch allenthalben zu denken geben. Da kommt gerade heute wieder aus den Vereinigten Staaten die Kunde, daß die dortigen Zeitungen die Ziele erkennen, die die Feinde an der amerikanischen Küste verfolgen auf die Eisberge zu schießen — denn hinter jedem Eisberg könnte ein deutsches U-Bootboot verborgen sein. Zunächst ist man verstockt, diese Warnung als nachteilige Wirkung der zunehmenden Sommerhitze auf das Schmelzen ihrer Eisberge zu erklären. Aber je mehr man sich mit ihr beschäftigt, desto mehr sieht man den ersten Kern, den sie enthält. Was sollen sich unsere tapferen U-Bootjäger jenseits der Welt für einen höllischen Neßel zu werden haben, daß man drinnen in Dänemark hinter jedem Eisberg ein deutsches U-Bootboot vermutet! An und für sich könnte die Warnung an die amerikanischen Seemänner dem Hirn eines Mannes entkommen sein, der seinen schmerzhaften Kopf mit einem Eisberg zu schlagen versucht. Zweifelslos hat der Marineminister Roosevelt, der ehemalige Seefahrer und Kapitän, allen Grund zu solchen Überdramatisierungen. Denn die Verluste, die Krieges- und Handelsmarine der U.S.A. durch die U-Boote und Kampfflugzeuge Deutschlands und seiner Verbündeten erleiden, nehmen immer erschreckendere Formen an. Noch vor wenigen Wochen glaubte man sich in U.S.A. über die Verluste mit dem Hinweis auf Roosevelt's geistige Schiffsbauprogramme hinwegsetzen zu können. Heute aber mag selbst die führende Tageszeitung „Time“ zugeben, daß nur wenige Werke in der U.S.A. das Programm Roosevelt's bisher erfüllt hätten. In dem Wettrennen zwischen den U-Booten und den Seemännern zwischen den U-Booten und den Seemännern... Wenn so unsere Feinde mit Schrecken und Sorge an das Weiten der deutschen U-Boote und Luftwaffe denken, dann wollen wir in der Heimat stolz und dankbar sein im Bewusstsein an unsere tapferen U-Bootjäger und Kampfflugzeuger, die durch ihren unerschütterlichen Einsatz dem Feinde so unerlöschliche, folgenschwere Verluste zufügen.

„Rückblicke auf den Schlachttag sind nicht immer das Ergebnis von Nachlässigkeit oder Unachtsamkeit, sie können auch davon herrühren, daß der Feind an einem bestimmten Ort hinter sich als wir selber.“ Diese Erklärung ist dem englischen Minister Cripps geworden, als er im Unterhaus eine Rede zur Verteidigung der Kriegspolitik gemacht hatte. Das wäre eigentlich Churchill's Aufgabe gewesen, aber der Premierminister hatte keine Zeit, sich der Kritik der Abgeordneten anzuschließen, und so überließ er es Herrn Cripps, dem Parlament die erste Erklärung der britischen Kriegführung zu erläutern. Das geschah mit Stolz und auch mit der nötigen Würde, aber das ist wohl auch in England ein allgemeines Bedürfnis. Cripps aber hat nachdrücklich hervor, niemand habe so große Erfahrungen in den Fragen der Verteidigung wie Churchill, und es sei nicht ganz richtig, wenn die Gegner des Ministerpräsidenten behaupteten, Churchill beharre meistens ohne Haß auf seinem Standpunkt und lasse keine andere Meinung gelten. Die Mitglieder des Kriegsausschusses hätten jedoch hervorgehoben, wie Cripps behauptete, jedesmal eine sehr erfolgreiche Diskussion über die U-Boote und die Luftwaffe geführt.

Da die Opposition im englischen Unterhaus jedoch keineswegs im gleichen Maße wie Herr Cripps von der Ineffektivität Churchills überzeugt ist, mag Cripps den Regierungsgegnern auch besonders hervorzuheben, warum es nicht möglich sei, das ganze Empire mit seiner Kriegführung eine Art zentralen Kommando von London aus durchzuführen, wenn die Kriegsschiffe nicht in allen Weltteilen vorankommen könnten. In der australischen Frage freilich konnte Cripps seine Ausführungen für den Kurs der Regierung haben, denn Australien scheint in London aus dem Blick zu geraten, und es ist zu wünschen, daß es nicht Cripps noch einmal verliert, wenn auch Australien im wesentlichen im Bereich der amerikanischen Hilfsmittel liegt, so scheint das nicht, daß die Versorgung dieses Gebietes ausschließlich den Amerikanern zur Last fallen sollte. Man konnte so doch deutlich herausheben, daß Cripps in Wirklichkeit keine Hoffnung mehr hat, den Australiern von England aus irgendwas zu Hilfe zu kommen. Das Thema der Verteidigung ist für die Engländer gewissermaßen überaus wichtig, und es ist nicht ohne Grund, daß die Mitglieder des Kriegsausschusses die Meinungsvorschläge über diese Angelegenheit bereits eine Zeitlang diskutiert haben.

Der größte Unterschied der Auffassung in dieser Frage hat sich zwischen Cripps und dem Abgeordneten Churchill ergeben. Churchill drängt energisch auf die Errichtung einer zweiten Front in Europa, während Cripps die Meinung vertritt, die Angriffe der englischen Luftwaffe auf deutsche Städte seien ausreichend und seien zugleich die beste Hilfe, die England den Volkswirren leisten kann. Die Notwendigkeit einer solchen Hilfe unterliegt allerdings Zweifel noch viel härter als Cripps, und er hat gesagt: „Wenn die Sowjetunion den Sieg hat, so ist das das Beste, was die Welt reich bieten könnte.“ Der aktuelle Haß für diese Forderung ist sehr geringfügig, wenn man die Sowjetunion nicht nur der deutsche Krieg auf der Balkanhalbinsel, sondern auch die griechische Offensive im Mittelmeer bei Epirus, auf diese Weise hat die Schlacht bei Epirus ihren tiefsten Punkt erreicht und daß der Sieg im Mittelmeer gar keine wirkliche Offensive gewesen sei. Aus diesen Sorgen können die Engländer nicht heraus.

denken, daß die Ansprüche des Führers an die Kampfkraft hoch und die von ihm verlangten Leistungen daher nur höchst schwer zu erreichen sind. Es hat sich von Monat zu Monat gezeigt, daß das unermessliche Bild ergeben, daß diese vom Führer verlangten Leistungen nicht nur erreicht, sondern immer mehr übererfüllt wurden.

Die letzte, für einen gewissen Abschluß der Waffenlieferung abschließende Mitteilung, ergab allerdings einen Widerspruch, daß überall eine Milderung der Waffenlieferung zu sehen war und auf einigen wichtigen Gebieten sogar eine Verdoppelung der vom Führer ursprünglich verlangten und erwarteten Leistungen.

Der Führer ist über dieses Ergebnis tief erfreut. Alle Leistungen der zentralen Stellen, auch die militärischen, der Betriebsstellen und der Co-

möge der Jude zur Kenntnis nehmen, eine Volksgemeinschaft entstanden, die wie ein granitener Block sei in sich ruht und alles zu ertragen vermag. Glaube nicht immer alles, was erzählt wird und weißt dich alle Lügen parat.

Wir sind uns vollends klar darüber, daß das deutsche Volk dazu bereit ist, die notwendigen Härte dieses Krieges auf sich zu nehmen und diesen Krieg, gleichgültig, wie lange er immer dauern mag, ehren durchzuführen.

Dafür hat der Führer seinem Volk nach in Reichstag auch Dank und Anerkennung ausgesprochen. Aber in dieser Stunde hat das deutsche Volk sowohl an der Front als auch in der Heimat Grund, seinerseits dem Führer für seine gewaltigen Leistungen zu danken.

Er ist der große und der erste Waffenschmied unserer Nation. Er ist der geniale und heroische Feldherr unserer Kriegsmacht, er ist vor allem der Garant des deutschen Sieges.

Ich habe euch vorhin einen Einblick gegeben in die gewaltigen Erfolge, denen der Führer angeht. Ich habe euch gesagt, wie hart er gewesen ist, das Schwere zu tragen und doch alles zum Besten zu führen, wie er alles gemeistert hat, alle Hindernisse, wozu sie auch kamen, wie er alle Schwäche ausgerottet hat, so immer sie sich zeigte. Ein solcher Führer ist der Garant des Sieges, und diesen Führer hat das deutsche Volk und kein anderes, und deshalb allein schon können wir mit hoher Sicherheit auf das Ende dieses Kampfes als ein glückliches Hindernis blicken.

Das Vertrauen der kämpfenden Front zu ihrem obersten Kriegsherrn ist ein überaus wichtiges. Der letzte feine Instanzverlei, wenn der Führer heute befiehlt, daß angestrebt wird, daß das so sein muß, und daß dann auch die Ausführung fällt. Er weiß, daß der Sieg dann sicher ist.

Einigen Dank schulden wir dem Führer.

dem unbekannten Soldaten des Weltkrieges, der durch seine eigene Kraft und sein eigenes Geistes heute schon nicht nur zum mächtigsten Führer der deutschen Nation, sondern auch schon zum Symbol für alle europäischen Völker geworden ist. Der Weltkämpfer hat uns gezeigt, wie er aus diesen Führer gegeben hat. Aus der Treue des Führers zu seinem Volk erwächst aus der Verpflichtung zur fortgesetzten Bereitschaft, und das Entscheidende ist, daß diese Bereitschaft aus dem Herzen kommt, denn sonst wäre sie nichts wert. Nur so kann das große Werk gelingen.

Und nun wollen wir absehend und unser ganzes Denken zum Führer richten, der dem einen und dem anderen Gebrauchen, er möge Euch für unseren Führer geben und seinen Segen für des Führers Werk.

den Sieg!

### Reichsminister Speer

führte aus: Unsere Soldaten an der Front begrüßen mit Begeisterung die neuen Waffen, die ihnen in diesen Tagen und Wochen zuteil werden. Sie freuen sich über die technischen Neuerungen, die unsere besten Waffeningenieurere gefunden haben, und über die Präzision und Sauberkeit in der Ausführung, wie sie eben nur der deutsche Handarbeiter als einziger in der Welt schaffen kann.

Wir hatten einen schweren und harten Winter, und dieser Winter hat nicht nur an der Front, sondern auch in der Heimat Schwerigkeiten aller Art bereitet.

Es war unser aller dringende Frage, wie diese Schwierigkeiten sich auf die Fertigung der Waffen auswirken, ob die Zulieferungen im notwendigen Umfang sicher gestellt sind und ob der Waffentransport der fertigen Einzelteile zu den Montageorten rechtzeitig und in genügender Menge erfolgt, ob die Versorgung mit Rohstoffen und mit Arbeitstoffen genügend bleibt und ob nicht letzten Endes die Energie des deutschen Arbeitlers unter den vielen Erschwernissen dieses Winters erleiden wird.

Niemals darf durch ein Verfallnis in der Heimat, das uns wegen einer Bequemlichkeit einer Notwendigkeit ausweichen läßt, an der Front auch nur eine Granne oder eine Waffe fehlen.

Die Waffen und die Munition sind die Träger des Kampfes. Das Schicksal der Front, das Leben unserer Soldaten, auch unserer nächsten Angehörigen, hängt damit unmittelbar von unseren Leistungen in der Heimat ab.

Die Präzisionsleistungen sind ebenfalls ein wichtiger Bestandteil in der Rüstungsproduktion. Neue Fertigungsarten sind in Angriff genommen und werden dem Erfolg an Waffen und Munition in den nächsten Wochen wieder erheblich beitragen.

Der Führer hat sich immer wieder betonen lassen, daß die von ihm geforderten Zahlen in den einzelnen Monaten erreicht werden könnten. Sie können sich

Kalten Teil der Front; Stämme, Seen, reißende Flüsse durchziehen. Und dann plötzlich war das Land still geworden, die reißenden Ströme waren zu Eis erstarrt und eben so Stämme und Seen. Eine einzige weiche Decke des Todes bedeckte sich über das unendliche Land. Und während vorher noch natürliche Hindernisse erlaubten, an manchen Fronten mit schwächeren Kräften zu kämpfen, war es nun den Russen in einzelnen Bereichen möglich, über die ungefrorenen Flüsse, Seen und Stämme während der Nächte in den Rücken der deutschen Front zu gelangen. Höchstbedrohlich folgte auf die Bedrohlichkeit. Partisaneneinheiten langten in Massen und landeten dem Rückzug auf. Die wachsamste Ralte ließ unsere Truppen fast erstarren.

Es wurde notwendig, auf schnellstem Wege unseren Soldaten warme Kleidung zuzuführen, aber diese Ralte hinderte auch die Bahn daran. Die Schienen sprangen bei jeder Ralte, die Lokomotiven konnten nicht mehr fahren. Ganze Tage lang blieb die Front ohne Nachschub, ohne Munition, ohne Nahrung, ohne Kleidung und doch lag tagelange der tapferen Wuester da draußen im ersten Schnee. Die Jünger kamen, sah sie den Gesichtsausdruck an, blieb die Haut dran hängen. Faktoren verlangte, sprangen nicht mehr an. Panzer wurden sich im hohen Schnee fest. Und so kam es zum anderen. Die Front konnte zum ersten Male einen schauerlichen russischen Winter kennen in einer Stärke und in einem Ausmaß, wie er seit einem Jahrhundert nicht gesehen ist.

Ich habe schon im Reichstag gesagt: Zwei Dinge waren es, die den größten aller Siege der Weltgeschichte, nämlich den Sieg in dieser Winterfront, ermöglichen ließen:

Die Tapferkeit des deutschen Soldaten und außer

dem die

Ich bin unendlich glücklich darüber, daß ich in jenen Stunden die dem Führer zuwenden durfte, daß ich die Tage mit ihm leben konnte, daß mir all diese Nachrichten auf mich einströmten. Ihr kennt alle euren Führer, und ich darf für mich in Anspruch nehmen, daß ich ihn vielleicht noch besser kenne als ihr alle, daß ich vor allem die unendliche Güte seines großen Herzens kenne und daß ich weiß, wie unglücklich und unendlich der Führer in diesen Wochen gekämpft hat. Ich bin in die Welt, sondern um seine tapferen Soldaten da draußen. Er hat mit ihnen gekämpft, er war ja selbst ein Soldat. Er wußte ja, wie es dem einzelnen Arbeiter geht, was er braucht, was er fähig ist. Er hat umgesehen, was er von ihm fordern mußte: Betende Umstände, und doch mußte es möglich gemacht werden. Er durfte nicht nachgeben. Nur ein konnte hier helfen: Härte bis zum Versterben und so erlebten wir das Wunderbare, wie in einem und demselben Menschen unendliche Güte und eiserner Härte zusammenkommen konnten. Aber diese Härte war doch nur das letzte Ende wieder Liebe zu seinem Volk. Zu genau wußte der Führer, verlangte er jetzt nicht von seinen Soldaten das Beste und Beste, dann wären alle die bisher erlittenen Siege verächtlich nutzlos gewesen.

Und ab ging der Führer in seinem Bunker, eine unendliche Kraft strömte von ihm aus, und man sah, wie in diesem genialen Hirn alles durchgedacht wurde, was überhaupt zu erlangen war, um der Front zu helfen.

Um alle Einzelheiten, so um das Beste kümmerte

ich der Führer.

Jeden Jugtransport der Front, jedes Bataillon, wie es an, in welche Stellung es zu gehen hatte, was Transportbrücke abzugeben. Das Gewehr der Kraft, das von jedem Mann des Führerhauptquartiers ausging, diese übermenschliche Kraft führte vor zur Front und hielt so den letzten Mann. Und als der Frühling andrückte, da hatte der Ruffe nicht die deutsche Armee vernichtet. Sie stand, wo sie bei Beginn des Winters gestanden hatte.

Die deutschen Divisionen haben zur Stunde vor

Wostan genau so, wie sie im Herbst vor Wostan

gestanden haben.

Der gewaltige Sieg ist erstanden aus der Kraft und dem Geiste eines Mannes und der unglückbaren Energie deutscher Männer. Was die feindliche Lügenpropaganda reden, was sie will, mag sie jetzt sprechen, die deutsche Stille ist nicht zu durchbrechen — sie hat es in den letzten Tagen zu fassen bekommen, der erste Schlag, den die deutsche Wehrmacht wieder geführt hat, hat zu einem neuen gewaltigen Sieg geführt.

Wenn ich euch, meine lieben Volksgenossen, in dieser Stunde diesen herrlichen Winter in die Erinnerung zurückrufen habe, geht, wo draußen die Sonne strahlt, da unsere Männer vom ich wieder in der Wärme stehen und wieder zu neuer Kampfkraft erweckt sind und sie darauf berufen, um das beizubringen zu können, was sie im Winter erleben mußten, so tue ich es deshalb, damit auch ihr versteht, deutsche Arbeiter und Arbeiterinnen, deutsche Bauern und Bauernfrauen, daß man manchmal hart sein muß und

daß in gewissen Fällen nur die Härte allein zum

Sieg führen kann.

Ich weiß, auch von euch wird Schmerz gefordert, und glaubt mir, es fällt uns sehr schwer, wenn wir aus Sicherheitsgründen zeitweise Einschränkungen in der Ernährung vornehmen müssen. Ich weiß, wie unendlich schwer der Bauer und die Bauersfrau es heute haben, um die Ernährung zu sichern. Besonders schwer deshalb, weil wir wertvoll von den Elementen sehr feinstmütig behandelt wurden. Drei unendlich schwere Winter liegen hinter uns. Aber auch jetzt war die Milderung der Wustan und Ernte nicht günstig. Wie freute ich mich im vorigen Jahr, als zunächst die Saat so stand, daß man glauben konnte, es würde eine Rekorderte. Aber wieder schlugen die Regenfluten bei der Ernte entgegen und vernichteten den Ertrag erheblich. Aber alle diese Dinge dürfen euch nicht entmutigen. Ich weiß, es ist von Bergweilen, wenn man im Herbst mit sich selbst hat und nun im Frühjahr dann steht, daß große Teile nicht aufgingen sind. Aber das nützt nichts, es muß dann umgebrochen und neu gesät werden. Denn die Ernte muß übergestellt sein.

Wie viele Hindernisse dürfen euch nicht werden. Sollen wir aber einmal verzweifeln, dann denkt zurück, was Millionen eurer Brüder, Männer und Schwestern durch den Osten erduldet und erlitten haben, dann werden euch diese Schwierigkeiten wie ein Nichts erscheinen.

Ich weiß, und es wurde hier vorhin vom Parteigenossen Speer schon ausgeführt, daß die Rüstungsindustrie ihr Feuerzeug tut und getan hat und uns in diesem Frühjahr nicht nur bessere Waffen geliefert hat, als wir hoffen und erwarten konnten. Aber nun darf niemand glauben, daß wir nun heute nach diesem Staatsakt etwa feiern können.

Nein, es war dies nur ein Augenblick der Befestigung für Führung und Gefolgschaft, für die Führung, nach einem gewissen Abschluß die Gefolgschaft zu ehren, und für die Gefolgschaft, nach dieser Feiertage mit neuer innerer Kraft an die Arbeit zu gehen und Neues zu schaffen. Es gibt für uns nur einen Ehrenpunkt: die Fortsetzung, die der Führer aufgestellt hat, das heißt die Erfüllung seiner Programme. Wägen

das heißt die Erfüllung seiner Programme. Wägen



# Die vom Hahnengrund

Roman von Rudi Riemann  
Hörbuch-Rechtschreibung durch Verlag Doktor Weister,  
Worms/Sa.

„Wo waren Sie?“ jappelt er. „Ich habe länger als fünf Minuten gewartet. Dann hatte ich Geduld!“  
„Sehen Sie, die Kleine im gelben Tricot hat mir tatsächlich dreimal den Ball ins gedachte Tor geworfen. Nachher frage ich heraus, daß sie in einem Schwimmklub die Wasserballmannschaft führt.“  
„Können Sie die 'Aire' aus Berlin? Nicht? Erstklassiger Sport. Und die Kleine hat allerlei Preise. Ausgerechnet mit ihr muß ich anbandeln. Na, habet nichts! Aber jedenfalls ein prächtiger Reiz! Schwimmt wie am Hummelfuß gezogen.“  
„Run sind Sie natürlich so müde und erschöpft, daß Sie mit uns nicht mehr schwimmen mögen?“  
„Nennens Stimmes! Ich erkenne, daß sie sich nicht bewegt. Aber bleiben Sie ruhig, wo Sie sind, Jochen! Herr Riesen schwimmt mit mir!“  
„Und ohne meine Antwort abzuwarten, läuft sie zum Wasser, prüft vorsichtig mit dem Fingerspitzen, wann dann Riesen zu und wirft sich in die kalte Flut.“  
„Da haben Sie!“ sagt Riesen. „Run soll ich mich für Sie opfern. Dabei vertrage ich das Baden in der See gar nicht. Ich finde das wenig komisch, Herr Riesen!“  
„Keine Sorge!“ lacht Jochen, kauft mit großen Schritten davon, um die Kleine zu verfolgen, taucht ein Schwimmglas neben ihr auf, pustet ihr einen Wasserstrahl entgegen auf die Hohlbacke, schüttelt sie, lacht frech und unverständlich und ist auf einmal Jochen.“  
„Da bin ich! Wohin befehlen die hohe Frau? Durch die Offize nach Kopenhagen? Oder nach Ostern auf Schweden zu? Bitte, ich muß auf meinen Rücken zu bemühen!“  
„Sie sind ein unverwundlicher Laugenkuch!“  
„Und Sie die schönste Aize, die augenblicklich in der Offize schwimmt!“  
„Nun, man kann ihn nicht böse sein.“  
„Warum sind Sie nicht allein gekommen?“ fragt er und schwimmt so dicht neben ihr, daß sie kaum Tempo machen kann. „Ich hatte mich so darauf gefreut, mit Ihnen Räder und Rittersport zu spielen.“  
„Auf einem Schloß im Nord?“  
„Nein, in einer Burg im Sand! Aber weiß Sie etwas von Nord sagen, wir haben Wolfrum, und das Schloß auf dieser Welt ist eine Fahrt über die mondähnliche Düste. Wie wäre es? Man kann sich am Hofen ein kleines Motorboot mieten. Punkt neun Uhr bin ich am Hofen. Sie kennen den Klappstuhl der Westbank?“  
„Sie sind wahrhaftig! Sie glauben doch nicht im Ernst, daß ich mit Ihnen nach einer Wanderschaft unternehme?“  
„Ah, Sie haben nur auf Luxus-Jachten? Das habe ich nicht gewußt!“  
„Wollen Sie mich befehlen?“  
„Ob Sie mich küssen und verlassen, scheint Ihnen gleichgültig zu sein!“  
„Aber Jochen! Sie benehmen sich mal wieder unartig! Was sollen die Leute von mir denken? Schließlich kann man mich doch!“  
„Was gehen uns die Leute an! Frage ich doch nach? Sie was mit paßt! Ich gebe Ihnen bis heute Abend Bedenkzeit. Punkt neun Uhr bin ich am Hofen. Räder als fünf Minuten war ich nicht! Ah, Frau Renate, warum lassen Sie mich beteln wie einen kleinen Hund? Es würde Ihnen viel, viel besser, einfach so zu sagen. Ober haben Sie Angst?“

Er bekommt keine Antwort auf seine Frage, und schwach liegen die beiden Stühle zum Meer zurück.  
„Wenn nur das Herz nicht so klopfen wollte! Ottilie sieht sich schon um. Ob es niemand bemerkt? Aber niemand in dem großen Hotel beachtet sie. Gutgetuschte, frohgelunte Menschen kommen und gehen, von der Terrasse her schallt lässige Tanzmusik. Dem Beamten hinter dem Empfangstischler jedoch ist sie schon aufgefallen. Er gibt einem der buntuniformierten Jungen einen Wink.“  
„Suchen Sie jemand, Fräulein?“ fragt der und zieht die Räder. Ottilie erschrickt über die plötzliche Anrede. „Ich kann Ihnen vielleicht behilflich sein?“ fragt der Junge höflich, der ihre Verlegenheit wohl bemerkt hat.  
„Zu Frau Wahlen möchte ich bitte!“  
„Ein Telefonanruf, dann fährt sie der Aufzug in den ersten Stock.“  
„Hier wohnt Frau Wahlen!“  
„Und dann ist alles ganz anders, als sie es sich gedacht hatte. Viel weniger schmeichelt, viel einfacher und herzlicher.“  
„Da sind Sie ja, mein Kind!“ sagt Renate Wahlen und ist gar nicht heubelvoll, sondern legt ihre den Arm um die Schulter. „Kommen Sie mit herein! Wir warten schon mit dem Tee auf Sie! Das ist Herr Riesen — Sie kennen ihn ja schon, und dieser Herr ist seine rechte Hand, Doktor Hollermann!“  
„Sie sitzen um einen runden Tisch in einem prächtigen Zimmer, in dessen Mitte ein großer Fächer steht. Ottilie sieht sich schon um. Sie hat noch nie in solcher Umgebung Tee getrunken.“  
„Renate begrüßt ihre Verlegenheit und lächelt.“  
„Bleiben Sie sich von diesen Dingen nicht verblüffen, liebes Kind. Es ist höchst unwichtig. Und man wolle nur lässig zugreifen.“  
„Riesen erzählt allerlei lustiges Zeug aus der Zeit, in der er in Deutschland studiert hat. Bei dieser Gelegenheit erzählt er gleich, was Ottilie gesehen hat, wo sie bereits gewesen ist.“  
„Oh, Sie kennen Heidelberg und den Neckar nicht? Und den Rhein? Und das Frankenland? Frau Renate, da haben Sie eine Aufgabe! Ich beneide Sie darum! Nichts ist befriedigender, als einem anderen Menschen das zu zeigen, was man liebt. Sie haben ein sehr schönes Vaterland, Ottilie!“  
„Ich glaube es, Herr Riesen. Ich freue mich auch, daß ich an der See bin. Diese Fahrt ist meine erste größere Reise.“  
„Die Welt steht Ihnen noch offen. Sie sind in Berlin geboren?“  
„Ottilie beugt sich tiefer über ihren Teeteller.“  
„Ja, sagt sie dann kurz.“  
„Berlin ist eine prächtig lebendige Stadt. Ich liebe sie. Man hat in ihr eigentlich alles, was sich ein Mensch wünschen kann: Wald, Wasser, Kunst, Schönheit, Arbeit.“  
„Ich kenne Berlin nur wenig. Seit ich denken kann, bin ich in einer Pension gewesen. Zuerst in Magdeburg, dann in Salmgrund. Meine Eltern wollten es so.“  
„Schweigen. Man fühlt, Ottilie möchte nicht darüber sprechen. Es ist ein Thema, das sie schwerlich berührt.“  
„Renate läßt seinen Blick von dem jungen Mädchen. Dieses schmale Antlitz, die felsam weiße Haut, die in so eigenartiger Gegensatz zum braunen Haar steht, die sonderbare Stellung der Augen, die weit voneinander stehen und in ihrer Größe das ganze Gesicht fast gesprengen, das alles sieht sie genau, und es ist ihr, als lese sie es nicht zum ersten Male. Das ist an diesem Mädchen, das sie so eigenartig gefangennimmt? Ist's nicht auch nur eines der vielen jungen Dingen, die da schweben und gerade durch die Welt laufen, den Kopf hoch tragen und jung sind? (Fortf. folgt.)“

## Bewährte Waffentamerabfahrt

Drei Jahre deutsch-italienisches Militärabkommen  
Italiens Kriegserklärungen an allen Fronten  
Als vor drei Jahren, am 22. Mai 1939, in der Reichshauptstadt das offizielle Bündnis zwischen dem nationalsozialistischen Großdeutschen Reich und dem faschistischen Imperium abgeschlossen wurde, stand das außenpolitische Barometer bereits deutlich auf Sturm. Diese neue Ordnung auf unserem Kontinent und in seinen Nachbarräumen, welche den Wahnsinn der Jahre 1918/19 auf dem Wege der direkten Verhandlung mit friedlichen Mitteln beseitigen wollte, war auf immer größere Schwierigkeiten, auf einen immer hartnäckigeren Widerstand derjenigen gestoßen, die die Erhaltung des Status quo zum Prinzip erhoben hatten, mit anderen Worten: die Bewahrung des Imperiums, die Beibehaltung blutender Grenzen, die Abschaffung der Forderungen von den so bitter benötigten Jugängen zu Raum und Rohstoffen.  
Zwar war es im Frühjahr 1938 dem Führer nach gelungen, Ostereich friedlich an Reich heimzuführen. Aber schon die Lösung der sudetendeutschen Frage brachte Europa hart an den Rand des Krieges, und als im März 1939 das tschecho-slowakische Problem endgültig bereinigt werden mußte und fast gleichzeitig die Rückgabe des Memellandes von Litauen erzwungen werden konnte, lag besonders in London die Entscheidung fest, den nächsten Revisionsanlauf zum geplanten Kriege zu denken. Denn auf unserem Kontinent war und blieb es insbesondere das Bestreben Englands, die bestehenden und offenbar untragbaren Zustände um jeden Preis zu erhalten.  
Das hatte sich unüberlegbar schon 1935 gezeigt, als Italien, das 1919 um die Früchte des Ersten Weltkrieges von seinen eigenen Verbündeten betrogen wurde, zu einer Ausweitung seines kolonialen Raumes schritt. Damals sah die herrschende Klasse der Briten noch nicht hart genug, den Kampf zu wagen; man hegte noch den Wunsch, die Trabant in den Sanktionskrieg, nicht etwa, um Abstrichen zu helfen, sondern einzig, um zu verhindern, daß es italienisch und nicht britisch wurde. Später den Sanktionen aber stand die Weisheit, zu verhindern, daß die italienische Macht im Mittelmeerraum erstarke, wo England seine Lebenslinie zwischen Gibraltar, Malta und dem Suezkanal bedroht glaubte und nach beherrschten Mächtern durch Stillstellung zunächst politisch zu verteidigen strebte. Dieser Versuch mißlang, nicht zuletzt, weil das Reich eine Beteiligung an den antitalienischen Sanktionen nicht nur ablehnte, sondern den Fehlschismus aktiv unterstützte.  
So, wie dieser Wirtschaftskrieg Englands gegen Italien scheiterte, ging es der englischen Einwirkung in spanischen Bürgerkrieg. Auch wie Berlin letzten sich von Anfang an einseitig für Franco und gegen die tote Anarchie ein, hinter der die Westmächte, abermals voran England, und die Sowjets standen. Eine große Zahl von Waffen und gewaltige Mengen von Kriegsgütern strömten aus Italiens Arsenalen an die nationalspanische Front, ganze Divisionen von Soldaten und Schmaragdpanzern suchten Jahre hindurch unter hohen Hutopfern neben den deutschen Freiwilligen, bis auch hier England eine schwere Niederlage erleiden mußte.  
Im Sommer 1940, als der zweite große deutsche Stoß gegen die Wegegambria wirksam wurde, erhob das faschistische Imperium die Waffen gegen seine alten Verbündeten im Mittelmeer. Es war nur ein neuer Abschnitt in einem Ringen, das mit dem Ausbruch der Revolution des Faschismus 1922 begonnen hatte und am 18. November 1935, beim Anfang des Sanktionskrieges, vor aller Welt sichtbar geworden war. Dieses Ringen sollte und mußte darüber entscheiden, ob eine raumtrende Weltmacht mit der Hilfe allfälliger Großmächte und kleinerer Nationen an den Mittelmeerküsten wie in Nordafrika bestimmen und den Aufstieg eines arbeitslosen, nach wachsenden Völkern ohne völlig ausreichende Ernährungsbasis und ohne die wichtigsten Rohstoffe jederzeit hemmen sollte.  
Damit wurde eine wahrhaft totale Zusammenarbeit zwischen Deutschland und Italien wirksam, zwischen zwei großen, aufstrebenden Rassen, deren Völker parallel laufende Revolutionen durchgeführt hatten und nun ihren berechtigten Anteil an den Gütern

der Welt forberten, unter der Führung überlegener Männer standen und sich der Grenzlinie des unabwendbaren Kampfes nie der Fälligkeit bemußt waren. Von Anfang an gab es nur eine absolute Uebereinstimmung auf beiden Seiten. Der Erfolg der italienischen Wehrmacht zu Land, zu See und in der Luft erfolgte ausnahmslos so, wie es die höchste enge Verbindung zwischen dem Führer und dem Duce festgelegt hatte. Und Italien hat, das hat gerade Adolf Hitler immer wieder mit einbrudsvollen Beweisen herangezogen, im Rahmen der gemeinsamen Kriegsführung Gewaltiges geleistet.  
Alle seine Fronten, gegen Frankreich und Griechenland, in Nordafrika und am Roten Meer wie am Indischen Ozean, waren gegen England gerichtet. Zwei starke Verbände der britischen Flotte mit Schlachtschiffen und Flugzeugträgern ankerten im westlichen u. d. östlichen Mittelmeer; immer neue Armeen sammelte Großbritannien in den Gebieten zwischen Ägypten, dem Transjordan Golf und dem Kaukasus; und das unverrückbare Ziel der Londoner Strategie war es, von Italien aus die Wehrmacht vorzubereiten zu treffen; Ägypten zu überrennen, zwischen dem Nil und Ostafrika bis zum Atlantik durchzustoßen und von hier aus das Sprungbrett gegen die italienische Halbinsel zu gewinnen.  
Der tapferste Widerstand der Italiener in Ostafrika band lange Zeit hindurch die Mikarmee Wehrmacht fast völlig; die britischen Verbände, die hier des nötigen und gerüstet wurden, fehlten Churchill an anderen Fronten. Ebenso wenig kam England in Nordafrika zur strategischen Auswertung seines Kriegsplans. Die Waffentamerabfahrt der Wehrmacht machte hier nicht anders als auf dem Balkan jeden Versuch zunichte, das Gebiet des Handels in England zu bringen, und als sichtbarste Auswirkung blieb das Mittelmeer jeder feindlichen Aktion verschlossen, die die Ballung der feindlichen See- und Luftstreitkräfte zum Einsatz an einer Stelle erlaubt und für den uneingeschränkten Transport zwischen Gibraltar und Alexandria geöffnet hätte.  
Als im vergangenen Sommer der Riesenkampf gegen die tödliche Gefahr des Bolschewismus entbrannte, überließ Italien nicht einen Augenblick, mehrere Divisionen an die Ostfront zu entsenden und weitere für jedergewaltigen Anlauf bereitzustellen. Ihre tapferen Leistungen waren in einem Klima, das sie in dem grauenvollen Winter 1941/42 noch härter treffen mußte als unsere Soldaten, und immer wieder unermüdet anerkannt worden gleich denjenigen der übrigen Völker, die ihre Jungmannschaft gegen den bolschewistischen Weltfeind entsandten.  
Während anderer Feinde sich immer wieder und immer härter mit Vorwürfen über mangelnde Hilfeleistung, zu geringe Lieferungen an Material und unzulängliche Unterstützung ihrer Pläne aufeinander bedenkten, sich argwöhnisch wegen verborgener Absichten belauerten und vergeblich mit Verraten und Kleingeboten eine Uebereinstimmung vorzubereiten suchten, vollzieht sich die deutsch-italienische Zusammenarbeit völlig planmäßig und reibungslos. Im Großen wie im Kleinen gibt es nur eine Aufgabe und ein Ziel: den Sieg. Ob Kampf an der Front, ob Ruhmarmadung der beiderseitigen Reserven an Material, ob Einsatz von Jagdabteilungen oder Erfahrungsaustausch wirtschaftlicher Art: die deutschen wie die italienischen Interessen sind gemeinsam.  
Die Freundschafft der Führer, die Waffentamerabfahrt der Soldaten, die Arbeit in der Heimat befruchtet dort wie hier, daß zwei geführgemäßen Verbänden, für gleiche Lebensinteressen kämpfende große Nationen alle ihre Kräfte in Uebereinstimmung mit den vorurteilen und bestreuten Wünschen gegen die gemeinsamen Widersacher einbringen und dem gemeinsamen Erfolge entgegenmarschieren.  
Ihm wird, das steht seit langem unerröckbar fest, die gemeinsame Arbeit für eine bessere und glücklichere neue Ordnung folgen. — 20.

## Wissen Sie schon ...

Nach der letzten Betriebsabrechnung befinden sich in Deutschland von den 3,9 Mill. land- und forstwirtschaftlichen Betrieben mit 0,5 und mehr Hektar Betriebsfläche 1,9 Mill. nur eigenes Land und rund 1,3 Mill. zu mehr als der Hälfte eigenes Land. 450.000 Betriebe gebildet weniger als die Hälfte des bewirtschafteten Landes, während 223.000 nur Pachtland besaßen.

### Welt-Theater

Von Freitag bis Montag  
Als Pfingstfest an unsere Besucher wieder eine  
Erfahrung für Frankfurt mit dem lustigen  
Spiel von Glück und Liebe

## „Sonntagskinder“

mit  
Theo Lingens, Johannes Riemann,  
Carola Höhn, Grete Welsch, R. Platte  
Die lustige Geschichte zweier Hotelangestellten,  
die beinahe das große Los gewinnen, ein Lust-  
spiel der 1000 Pointen, Heiterkeit ohne Ende!

### Neueste Wochenplan Sonntag Saar

Anfang Freitag 17.30 und 19.45 Uhr  
Sonabend, Sonntag und Montag  
15.30, 17.45 und 20.00 Uhr  
Für Jugendliche über 14 Jahre erlaubt.

Nur Dienstag und Mittwoch „Eva“  
Nur Donnerstag „Ball“

### Welt-Cheater

Am 1. und 2. Pfingstfesttag je  
13.30 Uhr die große lustige  
Sonder-Vorstellung für  
Jugend und Familien

## Das Geschäft blüht

Die lustige Geschichte einer  
Schwindlerin

### Wünschi

Eine Mausejagd mit 1000 lustigen  
Sinderrissen, eine tolle Sache!

### Zwei große, prächtige Varietè-Filme

### Neueste Wochenplan

### Apollo-Lichtspiele

Nur 4 Tage! Von Freitag bis Montag  
Erfahrung des neuen und beschreibendsten  
TOBISFILMES

## „Das andere Sch“

mit  
HILDE KRAHL MATHIAS WIEMANN  
Die reizende Verwandlungsmaschine eines netten  
Mädchens, das in punkto Liebe ein tolles Doppel-  
spiel wagt. Eine herrliche Festtagsunterhaltung!

### Neueste Wochenplan Laufen

Anfang Freitag 17.30 und 19.45 Uhr,  
Sonabend, Sonntag und Montag  
15.00, 17.30 und 20.00 Uhr  
Für Jugendliche nicht erlaubt.

Ab nächsten Freitag „Inkognito“

### Kirchennachrichten

1. Pfingstfesttag  
Frankenberg, Stadtkirche. Früh  
7 Uhr Waldgottesdienst in der Al-  
berwälderholungsstätte auf d. Bepfen-  
berg, Hr. Schödel — 1/10 Uhr  
Gottesfeier, Hr. Schödel — 14 Uhr  
Taufgottesdienst.

2. Pfingstfesttag  
1/10 Uhr Predigtgottesdienst mit  
Abendmahlsfeier, Oberpf. Stenz —  
14 Uhr Taufgottesdienst — Am be-  
iden Tagen Kirchenmusik — Son-  
abend (23. 5.) 1/8 Uhr festl. Ge-  
meindejugendstunde für Jungen.

### Bedienung

für beide Festtage, sowie für Sonn-  
tag und Montag  
Schluggaststätte Lichtenwalde  
Fernsprecher 751.

### Ordentliches Schulmädchen

als Aufwartung gesucht (7. B. Schul.)  
Zu erfahren im Tageblatt-Verlag.

### Decorations- parton

in vielen Farben  
C. G. Rossberg  
Markt 9

Am 20. 5. wurde eine  
**braune, kariert. Stoffjacke**  
wollf. Ringband u. Haindinger Str.  
verf. Geg. Bel. abg. Volgetwache.

### Dunkelblaue Handtasche

(Beutelform) Inh. 5 Metafremmen  
am Sonntag, d. 17. 5. verloren.  
Abzugeben geg. Bel. Volgetwache.

### Drahjakem bei C. G. Rossberg

Für die uns anlässlich unserer  
Vermählung dargebrachten Ge-  
schenke und Glückwünsche dan-  
ken wir — zugleich im Namen  
beider Eltern — aufs herzlichste.

### Walter Ahlemann u. Frau Marianne geb. Vogel

Frankenberg, 23. Mai 1942

### Seefisch

4001-4550 — 2. Zuteilung  
Griebel, am Markt. — Tel. 523.

### Breibrant

Sonabend ab 10 Uhr  
wird das Fleisch eines  
Kindes verkauft. Bon Nummer  
161-260. Marken miltbringen.  
Die Schlachthofverwaltung.

### Saubere Hauswaschfrau

Nur Sonn- u. Feiertage ist. gesucht.  
Gaststätte Tirol.

### Zuverlässiger Laufjunge

täglich 2-3 Stunden sofort gesucht.  
Zu melden Mühlentstraße 8.

Große Auswahl in  
**Blumen-,  
Kinder- und  
Soldatenlieder-  
Postkarten**

bei  
**C. G. Rossberg, Markt 9**

### Pfingstjahrmädchen

für leichte Arbeit im Geschäftsaus-  
halt gesucht.  
Off. unt. J 542 an den Tgl.-Verl.

### Frau od. Mädchen

als zuverlässige Aufwartung an einem  
Tag in der Woche gesucht.  
Zu erfahren im Tageblatt-Verlag.

### Größ. Schulmädchen

gesucht.  
Zu erfahren im Tageblatt-Verlag.

### 1 Kinderbett

für 12 Mark zu verkaufen.  
Zu erfahren im Tageblatt-Verlag.

### 2-Zimmer-Wohnung

mit ALBS sofort zu mieten gesucht.  
Off. unt. H 541 an den Tgl.-Verl.

### Danksagung.

Nachdem wir unseren lieben  
Entschlafenen Herrn Gustav Günther, Kauf-  
mann und Oberlehrer zur wohlverdienten Ruhe  
gelockt haben, ist es uns innigster Trauer, für  
die überaus große Teilnahme in Wort, Schrift  
und Blumenpenden allen Verwandten und Be-  
kanten hierdurch unseren tiefempfundenen Dank  
auszusprechen.

In stiller Trauer  
Helene u. Günther geb. Dreßig  
nebst Hinterbliebenen.

Nach langem, mit großer Geduld ertragenem  
Leiden verschied am Mittwochabend meine liebe  
Frau, unsere gute Mutter, Großmutter und  
Schwiegerin, Frau

### Marie Alma Zweinger

geb. Kuerbach  
im Alter von 72 Jahren.

Dies zeigen tiefbetäubt an  
Bruno Zweinger als Gatte  
Felix Zweinger u. Frau  
Erich Zweinger u. Frau  
Gottlieb Zweinger als Enkelk.

Die Beerdigung unserer lieben Entschlafenen  
erfolgt Sonntag, 1/12 Uhr, von der Friedhof-  
halle aus.